

CHRONIK

Im Mittelpunkt der diesjährigen Zentralausschuß-Sitzung auf Rhodos vom 19.—27. August, der eine große Zahl von Kommissionsberatungen in Spittal (Kärnten) vorangegangen war, stand wiederum die geplante Integration des Ökumenischen Rates der Kirchen mit dem Internationalen Missionsrat. Den erneut ausgesprochenen Bedenken der orthodoxen Delegierten, die eine Strukturveränderung des Ökumenischen Rates als eines Rates von Kirchen befürchteten, wurde durch einige präzisere Formulierungen im Integrationsplan Rechnung zu tragen versucht. Von den 170 Mitgliedskirchen haben sich erst 46 zur Integration geäußert, davon 44 positiv. Von den 38 Mitgliedsräten des Internationalen Missionsrates haben bisher 22 zugestimmt, drei ihre Ablehnung ausgesprochen und einer (Belgisch-Kongo) ist ausgetreten (nach Pressemeldungen erwägt auch der norwegische Missionsrat seinen Austritt). Die Entscheidung über die endgültige Fassung des Integrationsplanes und die Vorlage an die 3. Vollversammlung wird die nächste Zentralausschuß-Sitzung zu treffen haben, die vom 16.—24. August 1960 in Edinburgh stattfinden soll.

Die nächste Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen ist nunmehr für die Zeit vom 18. November bis 5. Dezember 1961 in Neu-Delhi (Indien) anberaumt worden, nachdem sich die Abhaltung der ursprünglich für 1960 vorgesehenen Konferenz auf Ceylon aus innerpolitischen Gründen nicht empfiehlt. Während die mit der biblischen Entfaltung des Generalthemas „Jesus Christus — das Licht der Welt“ beauftragte Kommission unter Vorsitz von Prof. Paul Minear (deutsches Mitglied: Landesbischof D. Noth) erst im November ds. Js. zusammentreten wird, ist für die drei Sektionsthemen: Einheit, Zeugnis und Dienst durch sog. „gemischte“ Kommissionen im August ds. Js. in Spittal ein erster Entwurf erarbeitet worden, der den Mitgliedskirchen zur Stellungnahme zugehen wird.

Die Neufassung der Basis des Ökumenischen Rates, die 1957 von einer Kommission vorgeschlagen war, wurde der Kom-

mission für Glauben und Kirchenverfassung zur weiteren Erörterung überwiesen. Die deutsche Fassung des Vorschlages lautet: „Der Ökumenische Rat der Kirchen ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift den Herrn Jesus Christus bekennen als den Sohn Gottes, der zu unserem Heil Mensch geworden ist, in dem Gott der Vater sich offenbart hat, und den der Heilige Geist bezeugt, der uns in alle Wahrheit leitet“.

Zu dem 1956 den Mitgliedskirchen vorgelegten Dokument „Christliches Zeugnis, Proselytismus und Glaubensfreiheit im Rahmen des Ökumenischen Rates der Kirchen“ sollen die Kirchen bis März 1960 erneut Stellung nehmen, damit von der Vollversammlung entsprechende Richtlinien für das gegenseitige Verhalten der Kirchen zueinander beschlossen werden können.

Gegenstand eingehender Gespräche war auf Rhodos die künftige Gestaltung der Faith and Order-Arbeit (vgl. Keith Bridston in H. 3/1959, S. 123 ff.), die in den zuständigen Ausschüssen weiter behandelt werden soll.

Der Zentralausschuß beschäftigte sich außerdem ausführlich mit internationalen und sozialen Problemen (Appell an die Großmächte zur Abrüstung und Einstellung der Atomversuche, Lösung der Deutschland- und Berlinfrage, Unterstützung des Weltflüchtlingsjahres, Probleme der Überbevölkerung u. a. m.).

Auf die in Rhodos geführten Gespräche zwischen den anwesenden römisch-katholischen Beobachtern und den orthodoxen Teilnehmern, die ein lebhaftes Aufsehen hervorgerufen haben, werden wir in anderem Zusammenhange zurückkommen.

Erstmalig war das Moskauer Patriarchat auf einer Zentralausschuß-Sitzung offiziell durch zwei Gäste vertreten, die zuvor schon einige Wochen Gäste des Ökumenischen Rates in Genf gewesen waren. Eine längere Grußbotschaft des Metropoliten Nikolai, des Außenamtsleiters der russisch-orthodoxen Kirche, und eine Einladung an den Ökumenischen Rat zu einem Besuch im Dezember ds. Js. lassen

einen weiteren Ausbau dieser Beziehungen erhoffen.

Während Anträge von Kirchen auf Beitritt zum Ökumenischen Rat diesmal nicht vorlagen, wurden die Ökumenischen Räte von Österreich, der Tschechoslowakei und — vorbehaltlich einiger formaler Klärungen — von Korea als „angeschlossene Räte“ aufgenommen.

Für den verstorbenen Erzbischof Michael wurde Erzbischof Jakovos, das Oberhaupt der griechisch-orthodoxen Erzdiözese von Nord- und Südamerika, in das Präsidium, für den verstorbenen Erzbischof Yngve Brilioth der Primas von Schweden, Erzbischof Gunnar Hultgren, in den Exekutiv Ausschuß gewählt.

*

An der Internationalen Konferenz für raschen sozialen Umbruch vom 25. Juli—2. August im Anatolia College bei Saloniki (Griechenland) nahmen 150 Theologen und Laien aus 34 Ländern teil (s. Bericht von Prof. Pfeffer in diesem Heft).

An der 18. Generalversammlung des Reformierten Weltbundes vom 27. Juli—6. August in Sao Paulo (Brasilien) nahmen etwa 300 Delegierte aus 53 Ländern teil. Zum neuen Präsidenten wurde Dr. Ralph W. Lloyd gewählt. Ein Bericht über den ökumenischen Ertrag dieser Tagung folgt im nächsten Heft.

Die Vereinigte Kirche Christi in den USA, die 1957 aus dem Zusammenschluß der Evangelischen und Reformierten Kirche mit den Kongregationalisten hervorgegangen ist, beschloß auf ihrer diesjährigen Synode in Oberlin (Ohio) eine gemeinsame Verfassung. Auch wurde eine Glaubenserklärung angenommen, die in deutscher Übersetzung bei der Ök. Centrale angefordert werden kann.

Auf Einladung des Außenamtes des Moskauer Patriarchats hat eine Gruppe führender Vertreter der evangelischen Kirchen in der DDR Anfang September die Sowjetunion besucht. Eine Delegation der Alt-katholischen Kirche in Deutschland war im Juni/Juli einer gleichen Einladung gefolgt.

Der erste Patriarch der Koptischen Kirche von Äthiopien, Mgr. Anba Basilios, wurde Ende Juni vom Patriarchen der ägyptischen Koptischen Kirche in Kairo geweiht.

Eine ungarische Kirchendelegation, darunter die Bischöfe Dr. Tibor Bartha und Zoltan Kaldy, stattete im vergangenen Sommer den Kirchen Chinas einen mehrwöchigen Besuch ab.

Mehr noch als in früheren Jahren stand der diesjährige Kirchentag in München vom 12.—16. August im Zeichen der Ökumene. Zu den Hauptsprechern zählte u. a. Erzbischof Kiivit (Estland); Generalsekretär Dr. Visser 't Hooft predigte im Jugendgottesdienst.

VON PERSONEN

Archimandrit Kotsonis, Schloßprediger am griechischen Hofe, wurde als Theologieprofessor an die Universität Saloniki berufen.

Landesbischof D. Hanns Lilje, Mitglied des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates und Mitherausgeber unserer

Zeitschrift, beging am 20. August seinen 60. Geburtstag.

Dr. John A. Mackay, langjähriger Präsident des Internationalen Missionsrates und des Reformierten Weltbundes, wurde am 8. Mai 70 Jahre alt.

Bischof D. Ernst Hornig vollendete am 25. August das 65. Lebensjahr.

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Die mit einem *) versehenen Artikel können in deutscher Übersetzung bei der Ökumenischen Centrale, Frankfurt a. M., Untermainkai 81, angefordert werden.

Hanfried Krüger, „Wo steht die ökumenische Bewegung heute?“, *Informationsblatt*, 1. Oktoberheft 1959, S. 305—310.

Wie in jedem Jahr faßt der Leiter der Ökumenischen Centrale im Rahmen eines Berichtes über die letzte Sitzung des Zentralausschusses die wichtigsten ökumenischen Ereignisse und Denkergebnisse oder -tendenzen zusammen. Im Vordergrund stehen die Gesprächsthemen von Rhodos: Orthodoxie, Konzilsfragen, Integration, Basis, Faith and Order, III. Vollversammlung und anderes.

Erzbischof Jakovos, „The Contribution of Eastern Orthodoxy to the Ecumenical Movement“, *The Ecumenical Review*, Nr. 4, Juli 1959, Seite 394—404.

Dieser Artikel, der in deutscher Übersetzung in der „Lutherischen Rundschau“ Heft 2, August 1959, abgedruckt ist, enthält eine Rede des neuen orthodoxen Erzbischofs für Amerika vor dem Nationalrat christlicher Kirchen in den USA. Er berichtet, wie sich die orthodoxe Kirche — oft handelt es sich wohl nur um Konstantinopel — von Anfang dieses Jahrhunderts an lebhaft für die Sache der christlichen Einheit interessiert hat. Als wesentliche Beiträge zur ökumenischen Bewegung nennt der Verfasser das orthodoxe Kirchenverständnis, die Pflege eines lebendigen Traditionsstromes und eine konstruktive Sicht der ökumenischen Bewegung. Es wird deutlich, daß die orthodoxe Kirche sich mit großem Selbstbewußtsein für einen wesentlichen Teilnehmer am ökumenischen Gespräch hält und daß die Begegnung mit ihr eine Fülle von auf protestantischer Seite unbekanntem oder gar gering geachteten Fragen der Lehre und des Lebens sichtbar machen wird. Diese Begegnung sollte nach dem Verfasser viel intensiver auf der Ebene der Gemeindeglieder stattfinden, wobei man einander ausführlich über das Warum des eigenen Glaubens unterrichten könnte.

Georg Florowsky, „Das bevorstehende Konzil der römischen Kirche“, *Johannes Chrysostomus OSB*, „Das Ökumenische Konzil und die Orthodoxie“, *Unsancta*, Heft 3, August 1959, Seite 172—186.

Prof. Florowskys Beitrag ist eine einzige Forderung nach einer gründlich durchdachten Ekklesiologie auf beiden Seiten. Das „Vatikanische Dogma“ von der päpstlichen Unfehlbarkeit sei 1870 übereilt aus einem größeren Zusammenhang herausgelöst und formuliert worden und 51 Entwürfe für jenes Konzil überhaupt unberührt geblieben: so habe die römisch-katholische Ekklesiologie noch heute kein Gleichgewicht. Auf orthodoxer Seite gäbe es andere Unklarheiten, so z. B. im Verständnis des fehlgeschlagenen Konzils von 1054 oder in der partiellen theoretischen Anerkennung des Kircheseins Roms bei gleichzeitiger Leugnung der Gültigkeit der römisch-katholischen Taufe usw. Abgesehen von der somit nötigen Klärung des „römischen Schismas“ und der „römischen Kirche“ auf höchster theologischer Ebene, fordert Florowsky eine lange „molekulare“ Vorbereitung einer offiziellen Begegnung der Kirchen, denn „für ein Unionskonzil ist wenigstens gegenwärtig weder Boden noch Platz da“ (S. 175).

Der römisch-katholische Beitrag von Pater Chrysostomus beschäftigt sich mit der Frage nach der kirchlichen Autorität. Verfasser gibt einen geschichtlichen Überblick über das Ansehen früherer Konzile innerhalb der Orthodoxie und berichtet, daß sich in neuerer Zeit, besonders unter den Russen Chomjakov (gest. 1860), Bulgakov (gest. 1944) u. a. eine deutliche Abwendung von der traditionellen Auffassung zeige. „Manche von ihnen leugnen klar und unzweideutig das unfehlbare Lehramt der Kirche . . .“ (S. 179). Sie hätten den völlig neuen und aus der Tradition nicht gerechtfertigten Sobornost-Gedanken eingeführt, der „im Grunde antihierarchisch“ sei (S. 181). Das Motiv sieht er in der Furcht vor dem Unfehlbarkeitsdogma. —

Die frühen ökumenischen Konzilien hätten sich sämtlich als höchste Autorität verstanden und nie — wie der Sobornost-Gedanke es will — gemeint, daß die Konzilsentscheidungen erst durch irgendeine Rezeption von seiten des Kirchenvolkes gültig würden. Der Verfasser glaubt, daß nur die Durchsetzung dieser alten Lehre den Boden für ein gemeinsames Gespräch bietet. „Wird die Chomjakov-Lehre die Orthodoxie beherrschen, dann ist natürlich die Hoffnung auf eine Annäherung illusorisch“ (S. 186).

Chronique religieuse. Orthodoxie grècque. Question du Prosélytisme. *I r é n i k o n* XXXI (= 1958) Nr. 3. S. 336—342.

Eine Zusammenstellung und Interpretation von Artikeln aus orthodoxen Zeitschriften (Athen, Alexandrien, Moskau, New York) zeigt eine scharfe Reaktion gegen den Proselytismus, der Protestanten und Katholiken der Ostkirche gegenüber vorgeworfen wird, zugleich aber die Inanspruchnahme des Rechts auf Evangelisation und die Betonung des missionarischen Auftrags der Orthodoxie. Ausgelöst ist die Diskussion durch eine Entscheidung des obersten griechischen Berufungsgerichtes, die eine weitgefaßte Definition des „Proselytismus“ gibt: „Jeder unmittelbare oder mittelbare Versuch, der zum Zweck hat, in ein religiöses Gewissen einzudringen mit der Absicht, den Inhalt des letzteren zu verändern.“ Der Rezensent stellt mit Recht fest, daß damit schlechthin alles und jedes als „Proselytismus“ abgetan werden könne, und bezeichnet als die offene Frage, die auch von den Orthodoxen nicht beantwortet werde: „Wo liegt die Grenze zwischen Evangelisation und Proselytismus? ... Man hat manchmal den Eindruck, daß die gleiche Tätigkeit bald als Evangelisation, bald als Proselytismus qualifiziert wird, je nachdem ob die Personen, die sie ausüben, der orthodoxen Kirche angehören oder nicht.“ In dem teilweise wörtlich wiedergegebenen Aufsatz des Mgr. Irenäus von Samos fällt das Ressentiment gegenüber „jener protestantischen Bewegung, die man ökumenisch nennt“ auf. Sie schätze zwar die Teilnahme der Orthodoxen an ihren Versammlungen, um dadurch ihren ökumenischen Charakter zu dokumentieren, verzichte aber keineswegs auf Versuche, orthodoxe Christen zum Protestantismus zu bekehren.

Willem Adolf Visser 't Hooft, „The Significance of the Asian Churches in the Ecumenical Movement“, *The Ecumenical Review*, Nr. 4, Juli 1959, Seite 365—376“).

Den Grundton dieses Aufsatzes bildet die Überzeugung, daß Kirchen einander durch Korrektur voranhelfen können und sollen — „in Christus“. Dr. Visser 't Hooft fordert die asiatischen Kirchen zur Annahme und Weitergabe solcher Korrektur auf — innerhalb Asiens wie im Gespräch mit den Kirchen in anderen Teilen der Welt — und leistet mit seiner „Paränese“ sogleich einen hilfreichen Beitrag zu diesem Dialog. Gegenüber allen antikirchlichen Diagnosen, nach denen die Zeit der christlichen Mission in Asien endgültig vorüber sei, sieht er gerade jetzt den Auftrag der asiatischen Kirchen darin, „den ‚Weltweisen‘, die nicht mit dem Wirken des Heiligen Geistes rechnen, eine große Überraschung zu bereiten“ (S. 375). Denn eine „lebendige Kirche läßt sich nicht in dem Netz eines soziologischen Determinismus fangen“ (S. 373).

Methodisch geht der Verfasser so vor, daß er die kirchlich-missionarische Situation in Asien zur Zeit von Edinburgh (1910) mit der Situation von Kuala Lumpur (1959) gegenüberstellt. Seine Deutungsbegriffe lauten „konstantinisches Zeitalter“, „Christenheit-Zeitalter“ und „Vasco da Gama-Zeitalter“. Aus all diesen „Zeitaltern“ heraus müsse ein gemeinsamer Weg zur echten christlichen Freiheit gefunden werden.

Gerhard Brennecke, „Mission, Ökumene und Kirche in Afrika“, *Die Zeichen der Zeit*, Heft 7/8, 1959, Seite 257—264.

Die Richtung dieses Aufsatzes, der in einer Zeit des Umbruchs ein paar einfache Orientierungslinien ziehen will, läßt sich vielleicht auch so formulieren: von der europäischen Mission zur innerafrikanischen Ökumene. Der Verfasser betont aber, daß das neue Faktum, die „Kirche in Afrika“ die missionarische Aufgabe der anderen Kirchen nicht aufhebe, sondern nur in diesen neuen Rahmen stelle. Das sei nötig geworden durch die „große Kehrtwendung“, die Afrika heute vollziehe. Auf säkularem wie auf kirchlichem Gebiet werde das außerafrikanische Leitbild abge-

löst: man orientiere sich nicht mehr auf die Hauptstädte der Kolonialmächte, sondern auf den afrikanischen Kontinent selbst hin. Dabei entdecke der afrikanische Christ die Ökumene in Afrika. Notwendigerweise müsse darum die neue Mission ökumeni-

sche Mission sein, die mehr einschließt als das Angebot von fraternal workers: „Sie greift die Wirklichkeit heute besser als unsere alten Begriffe von Berlin oder Basel, Wuppertal oder Hermannsburg. Auf diese heutige Wirklichkeit kommt es an“ (S. 264).

NEUE BÜCHER

Ernst Kinder, Der evangelische Glaube und die Kirche. Grundzüge des evangelisch-lutherischen Kirchenverständnisses. Lutherisches Verlagshaus, Berlin 1958, 229 S., 25.— DM.

Prof. Kinder aus Münster hat die theologische Literatur mit einer lutherischen Ekklesiologie bereichert. Seit dem Kirchenkampf und dann wieder wegen der kirchlichen Probleme der Nachkriegszeit hat ihn die Frage nach dem Wesen der Kirche stark beschäftigt. Er selbst will sein Buch nicht „Ekklesiologie“ nennen, denn „wir stehen noch bei den ekklesiologischen Prolegomena und haben noch zu viel in bezug auf die Grundlagen zu erarbeiten und zu klären“ (S. 13). Das Buch beschäftigt sich dennoch wohl ziemlich mit allen Problemen, die in einer Ekklesiologie behandelt werden sollen, und darf daher weniger bescheiden angekündigt werden, als der Verfasser selber tun möchte.

Das Werk umfaßt drei Teile. Teil I heißt „Allgemeine theologische Grundbestimmung der Kirche“ und behandelt die trinitarische Bezogenheit der Kirche, den Sinn der verschiedenen Aussagen in der Schrift über die Kirche, die Kennzeichen der Kirche, das Verhältnis von Kirche und persönlichem Heilsglauben usw. Teil II heißt „Die Kirche in reformatorischer Sicht“ und kann als eine Darstellung von Luthers Lehre über die Kirche angesehen werden, wobei ausführlich die Kennzeichen der Kirche und das kirchliche Bekenntnis behandelt werden. Teil III heißt „Grundfragen der Gestalt der Kirche“ und beschäftigt sich mit drei Themen: 1. Amt und Gemeinde, 2. Ordnung und Leitung der Kirche, 3. Die Einheit der Kirche.

Es liegt auf der Hand, eine Besprechung in der „Ökumenischen Rundschau“ mit dem letzten Thema anzufangen. Es wird sich überdies zeigen, daß wir von daher einen guten Überblick über die Problematik die-

ses Buches gewinnen werden. Der Abschnitt über die Einheit der Kirche zeigt eine große und liebevolle Kenntnis des Ringens um die Einheit der Kirche, wie es besonders im Ökumenischen Rat stattfindet. Die Hauptfrage ist die nach allgemein anerkannten Bedingungen für Kirchengemeinschaft, und darin kann man nicht weiterkommen, wenn nicht jeder die eigene Konfessionalität voll einsetzt. Für Kinder bedeutet das: die rechte Verkündigung des Evangeliums und die rechte Verwaltung der Sakramente, und die bekennende Beziehung der Kirche auf dieses Evangelium sind die notwendigen, aber auch einzigen Kriterien für eine kirchliche Gemeinschaft der Konfessionen untereinander. Das würde in der heutigen Problematik noch wenig Aussicht geben, wenn nicht jede Konfession an das vertikale kircheschaffende Handeln Gottes in seiner Selbstmächtigkeit glauben würde. Denn das bedeutet, daß Gottes Handeln niemals als solches in die Konfession eingeht und daß die Konfession sich immer wieder von diesem Handeln her prüfen und richten lassen soll. Besonders seit Lund 1952 denkt man im Ökumenischen Rat immer mehr von dieser Vertikalen her, d. h. christologisch und eschatologisch. Die lutherische Konfession hat sich dabei immer wieder von ihrem Proprium her richten zu lassen, „und sie hat sich offen zu halten, um eventuell zu lernen“ von anderen Konfessionen, besonders in Dingen der Gestaltung und Ordnung.

Blicken wir jetzt von diesem letzten Abschnitt her auf das Buch zurück, so muß leider festgestellt werden, daß Kinder diese ökumenischen Aussichten bei seiner Entfaltung der Ekklesiologie nirgendwo eingesetzt hat. In weiten Strecken, besonders im II. Teil, ist sein Werk wenig anders als eine systematisierende Darstellung der Gedanken Luthers über die Kirche, die als letzte und undiskutierbare Wahrheit vor-